

Was will der Spartakusbund



Herausgegeben von der Kommunistischen
Partei Deutschlands (Spartakusbund)

400. bis 500. Tausend

Preis 30 Pfennig

Verlag „Rote Fahne“, Berlin / 1919

A 97 - 01134

Die Sonne des Kapitalismus geht zur Nulge. Jahrzehnte, viele Generationen lang hat er seine Herrschaft ausgeübt; mehr denn je zuvor, ein anderes Wirtschaftssystem hat er das Antlitz der Welt verändert.

In Tausenden von Fabriken schürren die Räder; die Spindel dreht sich geschäftig, der Dampfhammer bröhnt, vor der Drehbank fliegen kreischend die Späne. Europa, gewaltige Teile von Amerika, das ferne Japan sind zu ungeheuren Werkstätten umgeschaffen. Ueber die Meere ziehen die Schiffe, durch weite Prärien stampft die Lokomotive. Die Steppen Ungarns, die weiten Gefilde Nordamerikas, die Pampas in Argentinien wühlt der Dampfzug um. Das dunkelste Afrika zeugt den Gummi, den Kakao; aus den Gruben des Rheinlands wie des Kap, des waldreichen Landes wie Alaskas, aus den Tiefen der indischen See wie aus den Klüften des mexikanischen Berglandes steigen Kohle und Gold, Silber und edle Perlen, kostbare Steine, Kupfer und Zinn hervor ans Licht. Die Klüfte werden in Segeln eingefangen und Flüsse und Seen sind dem Menschen untertan; auf Hunderte von Kilometern tragen dünne Drähte die Kraft und das Licht hinaus, die dem wilden Wasser-entrisser sind. —

Waren und Güter sonder Zahl werden geschaffen. Unübersehbar ist der Berg, der täglich geschaffen wird. Stoffe in Millionen Metern verlassen täglich den Webstuhl, Schuhe in Hunderttausenden von Paaren gehen täglich aus der Nähmaschine hervor. Da ist nicht Mangel an einem Dinge: Messer oder Glaswaren, Brotfrucht oder wollene Tücher, getriebenes Kupfer oder seidene Schals, leinene Hemden oder emailliertes Geschirr, porzellanene Vasen oder lederne Beutel, gewobene Teppiche oder eiserne Herde; alles, alles wird täglich geschaffen in unermesslichen Mengen.

*) Es hat sich als notwendig herausgestellt, dem Programm die allgemeinen Gedankengänge des Kommunismus vor auszuschleiden, die das eigenliche Programm als bekannt voraussetzt. Diese Einleitung umfasst die Abschnitte I bis IV; die Abschnitte V bis VIII enthalten den alten Text von Rosa Luxemburg.



Wo vor fünfzig Jahren noch der Büffel im wüchsernden Grase weidete, da stehen heute rauchende amerikanische Fabrikstädte. Wo die Pyramiden des Pharao den ewigen Schlaf glaubten schlafen zu können, da locken heute künstliche Wasserwerke Baumwolle und Brot aus der in Jahrtausenden nicht milde gewordenen Erde. Wo vor sechzig Jahren noch ein Posthorn über stille Wiesen hallte, da rast heute mit heulender Sirene das Automobil vorüber. Durch die Lüfte ziehen knatternde Maschinen. Das Reich des Menschen kennt keine Grenzen mehr; die Elemente hat er sich untertan gemacht, den toten Stein wie das lebendige Feuer, das wogende Meer wie die stürmische Luft sich zu eigen genommen, gesaft, gezähmt, daß sie Leben zeugen, Segen spenden, Reichtum geben, damit sie ihm, dem Menschen dienen.

Wahr ein gewaltiges Werk, ungeheuer, riesenhaft! Vieles Gewaltige gibt's, doch nichts ist gewaltiger als der Mensch.

II.

Menschen haben dieses Werk geschaffen. In den Gruben gräbt ein Mensch die schwarzen Diamanten aus der Erde. Das Hundertzertnergewicht des Dampfhammers setzt ein Mensch in Bewegung; am Hüllfeuer des Hochofens steht ein Mensch. Auf der sauchenden Lokomotive, am surrenden Rad, in der Glut des Kesselraumes eines Hochseebampfers, im Staube des Spinnraumes, in der Masse der Diamantengruhe, in den Gistchwaden der chemischen Fabrik — immer Menschen. Am Abend tun sich die Tore der Fabriken auf. In schwarzen Scharen strömen nach Hause, die den langen Tag in der Arbeit gestanden. Aus ihren Händen quoll der Segen des Tages. Der Berg von Reichtum, von Waren, den jeder Tag neu sieht: ihre Hände haben ihn geschaffen.

Nun kehren sie nach Hause. Doch ihre Hände sind leer. Das Werk, das sie vollendet, die Ware, die sie gefertigt, der Reichtum, den sie geschaffen, bleibt in der Fabrik zurück. Es ist das Eigentum des Herrn, dem die Fabrik, das Bergwerk, die Mühle, die Plantage, die Flur, das Schiff gehören. Er hat alle Maschinen als sein Eigentum erworben; er bestimmt, ob sie gehen, er bestimmt, was sie produzieren, wie viel, wann, wozu, in welcher Weise.

Und er hat die Waren in seiner Hand. Abend für Abend kann er die Schätze zählen, die die müden Arbeiter ihm zurückgelassen. Abend für Abend kann er den Berg überschauen, den der Tag ihm gelassen, ihm, der nichts schuf. Abend für

Abend kann er die Profite berechnen, die der Tag ihm brachte, Abend für Abend kann er ernten, was er nicht gesät.

Woher das kommt?

Der, dem die Fabriken, die Maschinen, die Werkstätten gehören, ist reich. Er hat, wovon er leben kann. Die anderen aber, die, denen die Maschinen und Fabriken nicht gehören, sind arm. Sie haben nichts, wovon sie leben können; sie haben nur zwei Arme, mit denen sie sich ihr Leben verdienen können. So müssen sie zu dem Besitzer aller Produktionsmittel, dem Kapitalisten, kommen; sie müssen ihn um Arbeit bitten, sie müssen ihn bitten, daß er ihnen gestatte, ihr Leben zu verdienen. Er tut das gegen Lohn. Der Arbeiter darf sich an die Maschine stellen; den Lohn aber hemmt der Kapitalist nicht danach, was der Arbeiter täglich schafft, sondern danach, was der Arbeiter täglich notwendig braucht, um sich, seine Frau, seine Kinder zu ernähren. Der Kapitalist gibt nur diesen kleinen und festen Gelobetrag; die Summe von Waren und Gütern aber, die die Arbeiter täglich schaffen und die viel mehr ist als das, was die Arbeiter brauchen, die gehört dem Kapitalisten, und was er täglich so an Waren mehr erhält als er an Lohn gibt, das ist sein Profit.

Die Arbeiter aber können es nicht erreichen, daß im kapitalistischen System sie den Lohn erhalten, der dem Werte ihrer Arbeit entspricht. Denn die Zahl der Proletarier, deren die ihre Arbeitskraft verkaufen müssen, um leben zu können, ist ungeheuer und größer als die, die der Kapitalist braucht. Und dazu wächst die Zahl der arbeitssuchenden Proletarier von Tag zu Tag immer weiter. Denn aus sich selbst führt der Kapitalismus dazu, immer neue Arbeitskräfte freizumachen. Neue Maschinen werden erfunden, der Arbeitsprozeß neu und besser organisiert. Jede neue Erfindung aber bedeutet: Herstellung derselben Warenmenge durch geringere Arbeitskräfte, heißt Uebersüssigwerden alter Arbeitskräfte, heißt Vergrößerung des Heeres der arbeitslosen Proletarier, der „Reservearmee der Industrie“.

Wer nicht genug damit. Der Arbeitsprozeß wird immer einfacher. Da, wo einst die ganze Kunst des gelernten Handwerkers obnützte war, da genügt heute ein einfacher Handgriff an der Maschine. Es braucht nicht des gelernten Mannes Kraft mehr: ungelübte, schwache Kräfte können das Werk vollbringen. Und so sind die Scharen von Frauen, die einst nur und allein in der Familie lebten, hereingerissen in den Produktionsprozeß. Die stehen heute neben dem Manne in der Fabrik; die Maschine hat die Familie zerstört, das Heim zertrümmert und die Frau zur stumpfen Fabrikarbeiterin ge-

...macht, die abends müde und erschlagen nach Hause kehrt
wie der Mann. Und neben den Frauen die Kinder. Wankt
sie die Schule verlassen haben, oft früher schon, stehen sie
mit bleichen Wangen den langen Tag an der Maschine; noch
nicht erblickt, wird ihre Jugend geknickt.

Doch weiter. Die Kraft der Maschinen, die Kunst der
modernen Technik, die Ergiebigkeit solcher Arbeit ist unge-
heuer. Das Paar Schuhe, an dem ehemals der Meister tagel-
ang saß, produziert jetzt die Maschine in wenigen Minuten.
Der Nagel, an dem einst der Schmied minutenlang klopfte,
wird heute im Bruchteil einer Minute zu Tausenden gefertigt.
Der Produktionsprozeß hat sich unendlich verstärkt und hat
sich unendlich verbilligt. Je größer der Betrieb ist, je mehr
Mittel der Kapitalist dem Produktionsprozeß zur Verfügung
stellen kann, um so mehr ist er dem kleineren an Leistungs-
fähigkeit überlegen. Und so ist der Grundsatz des kapitalisti-
schen Systems: der Größere ist der Feind des Kleineren.
Wo sind daher alle jene behäbigen Existenzen von Hand-
werkern und Händlern geblieben? Sie sind auf dem Schlacht-
felde der Konkurrenz geschlagen, erdrückt von den Werten
der Großindustrie, und sind schon eingerückt oder rücken täg-
lich ein in jene unabsehbare „Reservearmee der Industrie“, die
Scharen derer, die nichts haben als ihrer Hände Kraft.

Und wie in den Städten in der Industrie, so auf dem
Lande. Die Landwirtschaft ist eine große Industrie geworden.
Ein fein erdachtes und erprobtes System von chemischen
Prozessen, Kunstdünger und komplizierte Fruchtfolge geben
dem schlaffen Boden neue Kräfte. Dampfpflüge wühlen die
Erde rascher und besser auf, als der Mann mit dem Ochsen.
Säe- und Mähmaschinen ersparen die Arbeit von Tausen-
den von Händen. Luftige, gesunde Ställe, weite Weiden
fördern die Tierzucht besser als die engen dunklen Räume,
in denen der Kleinbauer sein Tier unterbringen muß. Zucker-
fabriken, Branntweinbrennereien, Dörranstalten und alle
möglichen industriellen Anlagen lassen den Großgrundbesitzer
seinen Boden und dessen Produkte ausnützen bis aufs letzte.
Die Konkurrenz des großen Landwirts schlägt dem kleinen
Bauer tot; in immer derselben Mühe lebt er dahin, sein
Land muß er für steigende Pacht beim Großgrundbesitzer
leihen, seine Söhne und Töchter, die er nicht auf eigenem
Grund ernähren kann, muß er aufs Gut oder in die Fabrik
als Arbeiter senden. Auch sie rücken ein in die Scharen der
Habenichtse, in die große Armee der Proletarier.

Und immer weiter entwickelt sich der Kapitalismus nach
dem Grundsatz, daß der Größere des Kleineren Feind ist.

Nach dem kleinen Handwerker erliegt der große Handwerker,
nach dem großen Handwerker erliegt der kleine Industrielle,
nach dem kleinen Industriellen der mittlere Industrielle
einer erliegt nach dem andern in dem großen Kampfe der
Konkurrenz, und in immer weniger Händen kommt alles
Reichtum und aller Segen zusammen, den die Millionen
Hände der Proletarier täglich schaffen.

Diese Welt besteht aus zwei Welten. Eine Welt stehen
sieht der Bauer den sauchenden Kraftwagen vorbeischießen
mit wehenden Schleiern; während im Innern des Schiffs
wackelnde Gestalten am Feuer stehen, spielen in dem Salon
ungarische Kapellen zum Tange auf; in weiten Parketen, mit
Spiegelscheiben in den Fensterrahmen und reichem Schmuck
an den Türen, schreiten leichte Gestalten über weiche Smyrna-
teppiche, um Frauennacken liegen Perleinschnüre, die irgend-
wo in Indien ein brauner Fischer geholt und die nicht
wart sind, als ein Arbeiter je in seinem Leben verdient; im
schmucken Gärten, in denen Palmen gezüchtet werden, spielen
Kinder im Lockenhaar, ohne Sorge und wohlbehütet; das
ist die eine Welt, die Welt derer, die nicht arbeiten, die Welt
der Wenigen, in deren Hände fließt, was die Arbeiter täg-
lich geschaffen. Sie genießen jenes große Werk, sie sind die
Götter und ihrer ist alle Macht und alle Herrlichkeit.

Die andere Welt? Der Proletarier kennt sie. Es ist
keine Welt. Es ist die Welt der Vielen, derer, die jedem
Morgen, wenn der Tag graut, in die Fabriken, an die Ar-
beit gehen, die einen langen Tag — selbst tote, willenlose
Maschinen — an der Maschine stehen, die abends nach Hause
kehren in kalte öde Wohnungen, die leben: schlecht gekleidet,
schlecht genährt, schlecht gebildet, schlecht unterrichtet, und
die so leben tagelang, monatelang, jahrelang, Geschlechter lang.

Immer dieselben Proletarier. Stumm lebten sie, stumm
trugen sie die Last, stumm brachen sie unter der Last zu-
sammen, stumm starben sie. Wer fragt danach? Es wartet
ja so viele bis ihr Vordermann fällt, nur daß sie den Platz
an der Maschine finden, damit sie arbeiten, damit sie ver-
dienen können, damit sie nicht mehr hungern müssen.

Wer fragt, wie da die Opfer fallen?

Der bleiche Näher, dem die Bogenlampe oft die Nacht zum
Tage macht und der, den Rücken krumm, über die Maschine
sich beugt:

„Wenn den ob früh, ob spät,
die Arbeit erschlägt, sieht ein anderer da
und näht ... und näht ... und näht ...“

III.

Täglich wächst der Berg von Waren in den Magazinen der Kapitalisten. In allen Fabriken arbeiten die Proletarier. Was sie arbeiten, bestimmen nicht sie. Was sie arbeiten, bestimmt der Kapitalist. Der aber bestimmt die Produktion nicht danach, wo irgendwelche Waren gebraucht werden. Er produziert die Ware, die ihm den größten Profit abwirft. Und er läßt auch nicht produzieren soviel, als der normale Konsum verbraucht. Er läßt soviel produzieren, als Menschen und Maschinen aushalten: je mehr sie schaffen, um so größer sind die Profite. Das Wirtschaftssystem des Kapitalismus ist die wirtschaftliche Anarchie. Und so geschieht es, daß mit dem Segen und mit dem Ueberfluß ihrer eigenen Arbeit die Proletarier geschlagen werden. Denn eines Tages sind die Vorräte an Waren, die im Besitze der Kapitalisten sind, so ungeheuer, daß sie nicht mehr verkauft werden können. Der Absatz stockt, die Krise erschüttert das Land. Die Kapitalisten verlangen den Produktionsprozeß; in Zehntausenden werden die Proletarier aus den Fabriken gejagt hinein in die Arbeitslosigkeit. Arbeitslosigkeit, vermehrter Hungert ist ihr Lohn dafür, daß sie dem Kapitalisten Berge von Waren geschaffen, die sie selbst nicht verbrauchen dürfen, weil sie das Geld nicht haben, die der Kapitalist nicht verwerten kann, weil der Absatz stockt, die liegen bleiben, bis allmählich wieder vom Verbrauch abgenommen sind, bis allmählich wieder die Produktion sich hebt, bis aus's Neue wieder Waren um Waren geschaffen werden, was Menschen und Maschinen leisten; bis eine neue Krise die Welt erschüttert, bis aufs neue Proletarier in die Arbeitslosigkeit gejagt werden, periodisch immer weiter, immer weiter.

Aber der Kapitalist muß sehen, wie er die Waren unter bringt. Denn die Zeit der Krise, da die Waren in seinen Magazinen liegen und seine Maschinen langsam gehen oder stille stehen, ist auch für ihn eine schmerzliche Zeit, eine Zeit ohne Profite. Er muß die Waren veräußern, um den Produktionsprozeß aufrecht zu erhalten, um ihn zu beschäftigen, um den Profit, der erst tot in seinen Waren siedet, lebendig zu machen, erst in barem Gelde und dann in neuen Maschinen, neuen Fabriken, neuen Betriebserweiterungen, so daß der Profit von gestern heute schon neues Kapital, morgen schon neue Profite gibt.

Das eigene Land ist ihm zu klein. Langsam sperrt er erst das eigene Land durch eine Mauer von Zöllen von fremden Konkurrenten ab; hier, in seinem „Vaterland“ ist der heilige Boden seiner Profite, den kein fremder Fuß be-

treten soll. Und diesen heiligen Boden nißt er aus. Im Schutze der hohen Zölle schließen sich die Industrien in großen Kartellen zusammen. Sie sammeln ihre Kraft, damit kein Störenfried durch niedrigere Preise die Profite gefährdet, die die hohen Zölle gewähren. Im Trust und im Kartell legt der Kapitalist die Zölle mit voller Schwere auf des Konsumenten Rücken: sie steigern seine Profitmöglichkeit zum höchsten Grade. Durch Trust und Kartell macht er sein Vaterland sich untertan. Dann aber wandern seine Blicke in ferne Lande, bis weit über die See, bis ans Ende der Welt. Wo irgend, in China oder in Indien, in Südamerika oder im afrikanischen Busch, eine Ware gebraucht wird: er bietet sie an. Wo irgend der Mensch noch im Zustand der Natur karg und bedürfnislos lebt: der Kapitalist kommt und weckt in ihm die Bedürfnisse, daß er seine Waren nimmt und dafür gibt, was er an Vieh oder an Pelzen, an Steinen oder an Elfenbein zu geben hat. Der Kapitalist sucht Warenabsatzmärkte auf der Welt.

Doch damit hat er nicht genug. In dicken Strömen, wie fließender Honig, kommen die Profite auf den Kapitalisten zu. Sein Reichthum wächst, sein Beutel schwillt. Er kann, selbst im verschwenderischsten Leben, nicht verbrauchen, was der Tag ihm bringt. Er muß die Profite, die müßig liegen, von neuem „anlegen“. Aber in hochindustriellen Staaten wie Deutschland, Frankreich, England, Amerika, wo eine Fabrik die andere, ein Schlot schon den andern bedrängt, ist nicht Raum für soviel neue Anlagen, damit aus allen Profiten neue Profite gezogen werden können. Dem Kapitalisten wird das nationale Wams zu enge. Er sucht in allen Ländern nach Bergwerken, nach Plantagen, nach neuen Eisenbahnen, nach Wasserwerken, nach Kanälen, in denen er Kapital anlegen kann, damit er weiß, wohin mit seinen Profiten.

Der Kapitalist zieht aus über die Welt, um Warenabsatzmärkte, um Kapitalistungsplätze, um Kolonien zu erobern. Aber er zieht nicht allein. Hinter ihm zieht der Soldat: die britische Flotte geleitet den englischen Kaufmann über die Meere, die französische Kolonialarmee bereitet dem französischen Kapitalisten den Weg; der Raub von Kautschuk, die erschlagenen chinesischen Boxer, die in der Sandwüste Südafrikas verendeten Hereros, die gehängten Dualas beweisen, wie eng der deutsche Militarismus mit dem profit-suchenden Kapital zusammenhing.

Die Streitmacht der Staaten stand hinter dem kapitalistischen Profitjäger, wo immer der stand. Unerbittlich war

Der Kampf zwischen den Kapitalisten der Staaten. Der Deutsche hat seine Augen geworfen auf die Mitte Afrikas, wo er ein großes Kolonialreich zu gründen gedachte, und geriet dort in Streit mit den französischen Interessen. Bis Bagdad wollte er die Arme strecken und das Reich des Kalifen sich wirtschaftlich untertan machen. Dem stand Rußland entgegen. Aber weiter reichte des Deutschen Blick. Er träumte von Bagdad aus den Zug ins Innderland, das englische; er sah das alte Land am Nil, das ewig neue; aus fernem Nebel stieg ihm das große Reich empor, das die Welt umfaßte.

Wo der eine sah, dahin wollte der andere sich setzen. Die Gier der Kapitalisten, der Ehrgeiz der Diplomaten und Generale, die hinter ihnen standen, kannte keine Grenzen. Der Kaufmann schmiedete neue Pläne, um den Konkurrenten zu verdrängen, die Diplomaten schlossen neue Bündnisse, zum Schutze gemeinsamer Kapitalisteninteressen, zum Truge gemeinsamen Feinden, die Generale aber stellten neue Armeekorps, die Admirale neue Flotten auf, bestellten neue Geschütze, neue Geschosse. Die Rüstungen wuchsen von Jahr zu Jahr: finster drohend, eisenstarrend sahen die imperialistischen Staaten der Welt einander ins Angesicht.

Deutschland hielt im Juli 1914 den Zeitpunkt für gekommen, loszuschlagen, ehe die anderen Frankreich und Rußland zumal, fertig seien.

Die seit Jahrzehnten drohende Katastrophe des Kapitalismus, die immer schärfer, durch politischen Druck und Steuern für die Arbeiter aller Länder immer unerträglich werdende Krise, ward durch das von Oesterreich — auf Deutschlands Geheiß — überreichte Ultimatum an Serbien zum Ausbruch gebracht. Alle Bourgeoisien der Welt sahen den Franz imperialistischer Weltherrschaft über ihren Häuptern schweben. Die deutsche Bourgeoisie griff nach ihm. Der Krieg begann.

IV.

Dieser Krieg mußte aus der bürgerlichen Gesellschaft herauswachsen so sicher wie Lava und Aschenregen aus dem Vulkane kommen. Er war nichts anderes und nur ein höherer Grad all der Leiden, die der Kapitalismus für das Proletariat bedeutet. Begeht der Kapitalist in Friedenszeiten nur den Schweiß des Proletariats, so will er in Kriegzeiten Schweiß und Blut: der Schweiß, vergossen in den Munitions- und Rüstungsfabriken, das Blut, vergossen auf den Schlachtfeldern, verwandeln sich dem Kapitalisten in

schimmernde Profite. Und seit Jahrzehnten schon hatten die Führer des Proletariats der Welt sich gerüstet, um der Welt die Katastrophe zu ersparen, um, wenn sie käme, sie zu rufen zum Sturze ihrer Urheber, der kapitalistischen Ausbeuter.

Gewaltige Organisationen sind geschaffen worden. Große Parteien der Proletarier in allen Ländern hatten sich gebildet, ein Wald von Zeitungen, Scharen von Sekretären und Agitatoren sorgten für die Sammlung des Proletariats unter dem Banner des Kampfes gegen die kapitalistische Ausbeuter. In allen Parlamenten sahen die Vertreter des Proletariats. In wichtigen Reden sprachen sie gegen den kommenden Krieg, sprachen sie von den Leiden des Proletariats, sprachen sie vom Sturze der Bourgeoisie und vom revolutionären Erwachen des Proletariats.

Auf internationalen Kongressen trafen sich die Vertreter des Proletariats in regelmäßigen Abständen. Auf jedem Kongreß versicherten sie ihre Todfeindschaft der Bourgeoisie. Die deutsche Sozialdemokratie voran. Bis zu ihrem letzten Atemzug gegen die Bourgeoisie, gegen Junkertum und Militarismus zu kämpfen hatte sie tausendmal sich und dem deutschen Proletariat, der Internationale und der ganzen Welt geschworen. Sie, als die Erbin der Güter von Karl Marx und Friedrich Engels, als die größte sozialistische Partei, als die Partei, die die längste Geschichte und das Martyrium des Sozialistengesetzes hinter sich hatte, war die Führerin der gesamten Internationale.

In bindenden Beschlüssen hatten sich Führer und Geführte festgelegt. Auf den internationalen Kongressen in Stuttgart, Kopenhagen und Basel war zur Warnung für die Bourgeoisie und als Richtschnur für das Proletariat beschlossen und der Welt verkündet worden: Wenn die Bourgeoisie diesen drohenden Weltkrieg entfesselt, dann ist es Pflicht der Internationale, nicht nur mit allen Mitteln sich gegen ihn zu wenden, sondern die Krise, die der Weltkrieg auch für die Bourgeoisie bedeutet, auszunutzen zum Sturze der Bourgeoisie. Weltrevolution war die Parole, die das Proletariat dem Weltkrieg der Bourgeoisie entgegensetzte.

Und nun begann der Krieg.

Ehe die erste Granate einschlug, ehe das erste Blut das Schlachtfeld rötete, stürzte ein großes gewaltiges Gebäude in Trümmer. Die Internationale, die dem Kriege den Krieg geschworen hatte, die auf den Sturz der Bourgeoisie im Augenblick des Beginnes ihres Weltverbrechens gesonnen hatte, brach entzwei. Die nationalen Sektionen der Inter-

nationale traten an die Seite ihrer nationalen Bourgeoisie. Die gestern erklärt hatten, daß der nationale Staat nichts anderes sei als die Organisation der Bourgeoisie zur politischen Unterdrückung des Proletariates, erklärten heute, daß dieser Staat das „geliebte Vaterland“ sei, das allen, Bourgeois wie Proletarier, gleichermäßen teuer sei.

Die Sozialdemokratie rückte ein in die Reihen der Illen Bourgeoisie, Kapitalismus und Westreiche kämpfenden Mächte. Die deutsche Sozialdemokratie voran. Sie hätte die Führung haben müssen im revolutionären Kampfe des Weltproletariates gegen die Bourgeoisie. Sie übernahm die Führung im Kampf der deutschen Bourgeoisie für die Welt Herrschaft. Sie begann ihr Werk damit, daß sie dem deutschen Proletariat erzählte, daß das „Vaterland“ schmählich überfallen worden sei. Die Zeitungen, die bisher gegen Militarismus und Imperialismus gewütet, sangen jetzt die „Wacht am Rhein“. Die Abgeordneten hielten flammende Reden, und es waren Sozialdemokraten, die das Wort vom Durchhalten erfunden haben. Jagte der Militarismus die Proletarier von Gräben zu Gräben, so jagte die Sozialdemokratie sie von Lüge zu Lüge: der Kampf gegen den Zaris mus, wie der Kampf gegen das „englische Händlertum“, die „Westbefreiung“ durch die deutschen Generale, wie die „Westrevolution durch den deutschen Sieg“, daß die Franzosen keine Schuhe, die Engländer kein Brot mehr, daß Deutschland genug Lebensmittel habe, daß es nur an der „richtigen Verteilung fehle“, daß die Herabsetzung der Lebensmittelpreise eine Verbesserung der Volksgesundheit bedeute und daß die Kindersterblichkeit in Deutschland geringer sei als je zuvor: keine Lüge, die nicht die Sozialdemokratie in Deutschland verbreitet hätte. Die Sozialdemokratie war zur verworfensten Dirne des Imperialismus geworden.

Aber nichts half. Unerbittlich nahm die Geschichte ihren Lauf. Im August 1914 ward der Sieg zu Weihnachten versprochen, an Weihnachten — für Ostern, Im April 1915 war der Niederbruch Russlands versprochen und im Frühjahr 1916 der Sieg über die Westmächte bei Verdun. Der U-Bootkrieg kam, von Monat zu Monat wurde der Sieg versprochen und von Monat zu Monat wieder verlagert. Und je weiter man schritt, um so weiter entfernte er sich.

Und zu Hause sahen die Proletarier: immer länger ward die Arbeitszeit, immer kürzer die Proletation. Die Männer, die kräftig waren, sollten hinaus in die Schlützengräben: schwindsüchtige Frauen, blasse Kinder mußten jetzt zu Hause vertreten. Der Hunger schlich durch die Gassen

der Proletarier und in seinem Besolge der weiße Tod: der Tod des Elends und der Entkräftung.

Und draußen wütete der rote Tod. Sieg um Sieg meldeten die Telegramme, Orden für die Offiziere und „Boule Merite“ für die Generale, und neue Schatomben Proletarier sanken ins Massengrab.

Endlos, hoffnungslos schlichen die Wochen und Monate, in dumpfer Verzweiflung standen die Massen in den Fabriken und die Massen in den Gräben.

Und während die litten, saßen wieder andere in stillen Bureaus, reklamiert und wohlbehütet. Sie saßen und redeten von der großen Zeit. Der Krieg war für sie ein gewaltiges Geschäft geworden. Geschütze und Granaten, Zylinder oder Zellsbahnen, Patronentaschen oder Stiefelnägeln, Kupferdraht oder Rohreisen, Zellsbahnen oder Sandfläche: alles verschlang der Krieg in ungeheurem Maße. Alles kaufte der Staat, alles bezahlte er bar. Die Räder liefen, Fabriken schossen aus der Erde empor, die Geldscheine flogen. Die Prostituierten hatten goldene Ketten. Spekulant und Schieber in ungeahntem Maße, Kriegsgewinnler aller Arten saßen zu Hause und scharrten Geld zusammen in vollen Scheffeln. Der Krieg war die größte Gelegenheit zum Reichwerden geworden, die der Kapitalismus je gesehen. Gab es je schönere Zeiten? Wo die Proletarier starben, lebten die Profite. Der Krieg brauchte kein Ende zu nehmen.

Der Kapitalismus trieb, die Generale und Diplomaten ließen sich treiben. Wohl schwand der Sieg immer mehr: doch um so toller waren die Kriegsziele. Immer weitere Länder, immer weitere Reiche sollte der Sieg des Kapitalismus bringen: die Welt schien für den Sieger zu klein zu sein. Und immer standen die Sozialdemokraten, die deutschen voran, hinter ihrem „Vaterland“ und trieben die Proletarier in den Kampf und in den Tod.

Wie sollte das enden?

Das Proletariat war von seinen Führern vertreten worden. Es schien vergessen zu haben, was es einst erkannt hatte als den Weg, der aus den Leiden seines Lebens herauszuführen sollte zu menschenwürdigem Dasein. In langen, schweren Ringen, in der furchtbaren Schule des Krieges, dort begann das Proletariat wieder, sich selbst zu finden.

Aus aller Dunkelheit, aus allem Nebel, aus allen Schrecken der Tage entstieg dem Proletariat mit der Klarheit der Sterne die Alternative: ob es selber handeln sollte oder

sich weiter führen lassen wollte, hammersgleich, an die Schächte-
bänke des Kapitalismus.

Sterben oder Revolution.

Das war die Frage, die der Krieg an die Arbeiter und
Soldaten stellte.

V.

Am 9. November haben Arbeiter und Soldaten das alte
Regime in Deutschland zertrümmert. Auf den Schlachtfeldern
Frankreichs war der blutige Wahn von der Welt Herrschaft
des preussischen Säbels zertrümmert. Die Verbrecherbände, die
den Weltbrand entzündet und Deutschland in das Blutmeer
hineingetrieben hat, war am Ende ihres Lateins angelangt.
Das vier Jahre lang betrogene Volk, das im Dienste des
Molochs Kulturpflicht, Ehrgefühl und Menschlichkeit vergessen
hatte, das sich zu jeder Schandtat mißbrauchen ließ, erwachte
aus seiner vierjährigen Erstarrung — vor dem Abgrund.

Am 9. November erhob sich das deutsche Proletariat, um
das schmachtvolle Joch abzuwerfen. Die Hohenzollern wurden
verjagt, Arbeiter- und Soldatenräte gewählt.

Aber die Hohenzollern waren nie mehr als Geschäfts-
träger der imperialistischen Bourgeoisie und des Junkertums.
Die kaiserliche Klassenherrschaft: das ist der wahre Schul-
dige des Weltkrieges in Deutschland wie in Frankreich, in
Rußland wie in England, in Europa wie in Amerika. Die
Kapitalisten aller Länder, das sind die wahren Anstifter zum
Völkermord. Das internationale Kapital — das ist der
unerfüllliche Baal, dem Millionen auf Millionen dampfen-
der Menschenopfer in den blutigen Rachen geworfen werden.

Der Weltkrieg hat die Gesellschaft vor die Alternative
gestellt: entweder Fortdauer des Kapitalismus, neue Kriege
und baldiger Untergang im Chaos und in der Anarchie,
oder Abschaffung der kapitalistischen Ausbeutung.

Mit dem Ausgang des Weltkrieges hat die bürgerliche
Klassenherrschaft ihr Daseinsrecht vermisst. Sie ist nicht
mehr imstande, die Gesellschaft aus dem furchtbaren wirt-
schaftlichen Zusammenbruch herauszuführen, den die imperia-
listische Orgie hinterlassen hat.

Produktionsmittel sind in ungeheurem Maßstab ver-
nichtet. Millionen Arbeitskräfte, der beste und tüchtigste
Stamm der Arbeiterklasse hingeschlachtet. Der am Leben
Gebliebenen harret bei der Selbsterlöschung das grinsende Gland der

Arbeitslosigkeit, Hungersnot und Krankheiten drohen die
Volkskraft an der Wurzel zu vernichten. Der finanzielle
Staatsbankrott infolge der ungeheuren Last der Kriegs-
schulden ist unabwendbar.

Aus all dieser blutigen Wirrsal und diesem gähnenden
Abgrund gibt es keine Hilfe, keinen Ausweg, keine Rettung
als im Sozialismus. Nur die Weltrevolution des Prole-
tariats kann in dieses Chaos Ordnung bringen, kann allen
Arbeit und Brot verschaffen, kann der gegenseitigen Zer-
fleischung der Völker ein Ende machen, kann der geschundenen
Menschheit Frieden, Freiheit, wahre Kultur bringen. Nieder
mit dem Lohnsystem! Das ist die Lösung der Stunde. An
Stelle der Lohnarbeit und der Klassenherrschaft soll die ge-
nossenschaftliche Arbeit treten. Die Arbeitsmittel müssen auf-
gehoben, das Monopol einer Klasse zu sein, sie müssen Gemein-
gut Aller werden. Keine Ausbeuter und Ausgebeuteten mehr!
Regelung der Produktion und Verteilung der Produkte im
Interesse der Allgemeinheit. Abschaffung wie der heutigen
Produktionsweise, die Ausbeutung und Raub, so des heutigen
Handels, der nur Betrug ist.

An Stelle der Arbeitgeber und ihrer Lohnsklaven: freie
Arbeitsgenossen! Die Arbeit Niemandes Dual, weil Jeder-
manns Pflicht! Ein menschenwürdiges Dasein Jedem, der
seine Pflicht gegen die Gesellschaft erfüllt. Der Hunger hin-
für nicht mehr der Arbeit Fluch, sondern des Müßiggängers
Strafe!

Erst in einer solchen Gesellschaft sind Völkerhass, Knecht-
schaft entwurzelt. Erst wenn eine solche Gesellschaft verwirk-
licht ist, wird die Erde nicht mehr durch Menschenmord ge-
schändet. Erst dann wird es heißen: dieser Krieg ist
der letzte gewesen.

Sozialismus ist in dieser Stunde der einzige Rettungs-
anker der Menschheit. Ueber den zusammensinkenden Mauern
der kapitalistischen Gesellschaft lodern wie ein leuchtendes Me-
tall die Worte des „Kommunistischen Manifestes“:

Sozialismus oder Untergang in der
Barbarei!

VI.

Die Verwirklichung der sozialistischen Gesellschafts-
ordnung ist die gewaltigste Aufgabe, die je einer Klasse und
einer Revolution der Weltgeschichte zugefallen ist. Diese
Aufgabe erfordert einen vollständigen Umbau des Staates
und eine vollständige Umwälzung in den wirtschaftlichen und
sozialen Grundlagen der Gesellschaft.

Dieser Umbau und diese Umwälzung können nicht durch irgend eine Behörde, Kommission oder ein Parlament dekretiert, sie können nur von der Volksmasse selbst in Angriff genommen und durchgeführt werden.

In allen bisherigen Revolutionen war es eine kleine Minderheit des Volkes, die den revolutionären Kampf leitete, die ihm Ziel und Richtung gab, und die Masse nur als Werkzeug benutzte, um ihre eigenen Interessen, die Interessen der Minderheit zum Siege zu führen. Die sozialistische Revolution ist die erste, die im Interesse der großen Mehrheit und durch die große Mehrheit der Arbeitenden allein zum Siege gelangen kann.

Die Masse des Proletariats ist berufen, nicht bloß der Revolution in klarer Erkenntnis Ziele und Richtung zu steuern. Sie muß auch selbst, durch eigene Aktivität Schritt um Schritt den Sozialismus ins Leben einführen.

Das Wesen der sozialistischen Gesellschaft besteht darin, daß die große arbeitende Masse aufhört, eine regierte Masse zu sein, vielmehr das ganze politische und wirtschaftliche Leben selbst lebt und in bewußter freier Selbstbestimmung lenkt.

Von der obersten Spitze des Staates bis zur kleinsten Gemeinde muß deshalb die proletarische Masse die überkommenen Organe der bürgerlichen Klassenherrschaft: die Bundesräte, Parlamente, Gemeinderäte durch eigene Klassenorgane: die Arbeiter- und Soldatenräte ersetzen, alle Posten besetzen, alle Funktionen überwachen, alle staatlichen Bedürfnisse an dem eigenen Klasseninteresse und den sozialistischen Aufgaben messen. Und nur in ständiger, lebendiger Wechselwirkung zwischen den Volksmassen und ihren Organen, den A- und S-Räten kann ihre Tätigkeit den Staat mit sozialistischem Geiste erfüllen.

Auch die wirtschaftliche Umwälzung kann sich nur als ein von der proletarischen Massenaktion getragener Prozeß vollziehen. Die nackten Dekrete oberster Revolutionsbehörden über die Sozialisierung sind allein ein leeres Wort. Nur die Arbeiterschaft kann das Wort durch eigene Tat zum Fleische machen. In zähem Ringen mit dem Kapital, Brust an Brust in jedem Betriebe, durch unmittelbaren Druck der Massen, durch Streiks, durch Schaffung ihrer ständigen Vertretungsorgane können die Arbeiter die Kontrolle über die Produktion und schließlich die tatsächliche Leitung an sich bringen.

Die Proletariatsmassen müssen lernen, aus toten Maschinen, die der Kapitalist an den Produktionsprozeß stellt, zu denkenden, freien, selbsttätigen Lenkern dieses Prozesses

zu werden. Sie müssen das Verantwortlichkeitsgefühl fördern, der Glieder der Allgemeinheit erwerben, die Kleinbesitzerin alles gesellschaftlichen Reichtums ist. Sie müssen Fleiß ohne Unternehmergeistliche, höchste Leistung ohne kapitalistische Antriebe, Disziplin ohne Zwang, und Ordnung ohne Herrschaft entfalten. Sächster Idealismus im Interesse der Allgemeinheit, strengste Selbstdisziplin, wahrer Bürgerinn der Massen sind für die sozialistische Gesellschaft die moralische Grundlage, wie Stumpfsinn, Egoismus und Korruption die moralische Grundlage der kapitalistischen Gesellschaft sind.

Alle diese sozialistischen Bürgertugenden, zusammen mit Kenntnissen und Befähigungen zur Leitung der sozialistischen Betriebe, kann die Arbeitermasse nur durch eigene Betätigung, eigene Erfahrung erwerben.

Sozialisierung der Gesellschaft kann nur durch zähen, unermüdblichen Kampf der Arbeitermasse in ihrer ganzen Breite verwirklicht werden, auf allen Punkten, wo Arbeit mit Kapital, wo Volk mit bürgerlicher Klassenherrschaft einander ins Weisse des Auges blicken. Die Befreiung der Arbeiterklasse muß das Werk der Arbeiterklasse selbst sein.

VII.

In den bürgerlichen Revolutionen war Blutvergießen, Terror, politischer Mord die unentbehrliche Waffe in der Hand der aufsteigenden Klassen.

Die proletarische Revolution bedarf für ihre Ziele keines Terrors, sie haßt und verabscheut den Menschenmord. Sie bedarf dieser Kampfmittel nicht, weil sie nicht Individuen, sondern Institutionen bekämpft, weil sie nicht mit neuen Illusionen in die Arena tritt, deren Enttäuschung sie blutig zu zähem hätte. Sie ist kein verzweifelter Versuch einer Minderheit, die Welt mit Gewalt nach ihrem Ideal zu modeln, sondern die Aktion der großen Millionenmasse des Volkes, die berufen ist, die geschichtliche Mission zu erfüllen und die geschichtliche Notwendigkeit in Wirklichkeit umzusetzen.

Aber die proletarische Revolution ist zugleich die Sterbeglocke für jede Knechtschaft und Unterdrückung. Darum erheben sich gegen die proletarische Revolution alle Kapitalisten, Junker, Kleinbürger, Offiziere, alle Ruhnieser und Parasiten der Ausbeutung und der Klassenherrschaft wie ein Mann zum Kampf auf Leben und Tod.

Es ist ein toller Wahn zu glauben, die Kapitalisten würden sich gutwillig dem sozialistischen Verdikt eines Parlaments, einer Nationalversammlung fügen, sie würden ruhig

auf den Besitz, den Profit, das Vorrecht der Ausbeutung verzichten. Alle herrschenden Klassen haben um ihre Vorrechte bis zuletzt mit zähester Energie gerungen. Die römischen Patrizier wie die mittelalterlichen Feudalbarone, die englischen Kavaliere wie die amerikanischen Sklavenhändler, die polnischen Wojaren wie die spanner Seidensabrikanten — sie haben alle Ströme von Blut vergossen, sie sind über Leichen, Mord und Brand geschritten, sie haben Bürgerkrieg und Landesverrat angestiftet, um ihre Vorrechte und ihre Macht zu verteidigen.

Die imperialistische Kapitalistenklasse überbietet als letzter Sproß der Ausbeuterklasse die Brutalität, den unverbüllten Ignominus, die Niedertracht aller ihrer Vorgänger. Sie wird ihr Verheerendstes, ihren Profit und ihr Vorrecht der Ausbeutung, mit Zähnen und mit Nägeln, mit jenen Methoden der kalten Bosheit verteidigen, die sie in der ganzen Geschichte der Kolonialpolitik und in dem letzten Weltkriege an den Tag gelegt hat. Sie wird Himmel und Hölle gegen das Proletariat in Bewegung setzen. Sie wird das Bauerntum gegen die Städte mobil machen, sie wird rückständiger Arbeiter-schichten gegen die sozialistische Avantgarde aufbeugen, sie wird mit Offizieren Megeleien anstellen, sie wird jede sozialistische Maßnahme durch tausend Mittel der passiven Resistenz lahmzulegen suchen, sie wird der Revolution zwanzig Venden auf den Hals hezen, sie wird den äußeren Feind, das Mordeisen der Clemenceau, Lloyd George und Wilson als Retter ins Land rufen — sie wird über das Land in einen rauchenden Trümmerhaufen verwandeln, als prekärrillig die Lohnsklaverei preisgeben.

III dieser Widerstand muß Schritt um Schritt mit eiserner Faust, mit rücksichtsloser Energie gebrochen werden. Der Gewalt der bürgerlichen Gegenrevolution muß die revolutionäre Gewalt des Proletariats entgegengestellt werden. Den Anschlägen, Mänken, Zettelungen der Bourgeoisie die unheugsame Zielklarheit, Wachsamkeit und stets betriebl Aktivität der proletarischen Masse. Den drohenden Gefahren der Gegenrevolution die Bewaffnung des Volkes und Entwaffnung der herrschenden Klassen. Den parlamentarischen Obstruktionsmanövern der Bourgeoisie die tatenreiche Organisation der Arbeiter- und Soldatenmasse — die konzentrierte, zusammengeballte, aufs höchste gesteigerte Macht der Arbeiterklasse. Die geschlossene Front des gesamten deutschen Proletariats: des süddeutschen mit dem norddeutschen, des städtischen mit dem ländlichen, der Arbeiter mit den Soldaten, die lebendige geistige Führung der

deutschen Revolution mit der Internationale, die Ermächtigung der deutschen Revolution zur Weltrevolution des Proletariats, vermag allein die granitne Basis zu schaffen, auf der das Gebäude der Zukunft errichtet werden kann.

Der Kampf um den Sozialismus ist der gewaltigste Bürgerkrieg, den die Weltgeschichte gesehen, und die proletarische Revolution muß sich für diesen Bürgerkrieg das nötige Rüstzeug bereiten, sie muß lernen, es zu gebrauchen — zu kämpfen und Siegen.

Eine solche Ausrüstung der kompakten arbeitenden Volksmasse mit der ganzen politischen Macht für die Aufgaben der Revolution, das ist die Diktatur des Proletariats und deshalb die wahre Demokratie. Nicht wo der Lohnsklave neben dem Kapitalisten, der Landproletarier neben dem Junker in verlogener Gleichheit sitzen, um über ihre Lebensfragen parlamentarisch zu debattieren: dort, wo die millionenköpfige Proletariermasse die ganze Staatsgewalt mit ihrer schweißigen Faust ergreift, um sie wie der Gott Thor seinen Hammer den herrschenden Klassen aufs Haupt zu schmettern: dort allein ist die Demokratie, die kein Volksbetrug ist.

Um dem Proletariat die Erfüllung dieser Aufgaben zu ermöglichen, fordert der Spartakusbund:

A. Als sofortige Maßnahmen zur Sicherung der Revolution:

1. Entwaffnung der gesamten Polizei, sämtlicher Offiziere, sowie der nichtproletarischen Soldaten. Entwaffnung aller Angehörigen der herrschenden Klassen.
2. Beschlagnahme aller Waffen- und Munitionsbestände, sowie Rüstungsbetriebe durch A- und S-Räte.
3. Bewaffnung der gesamten erwachsenen männlichen proletarischen Bevölkerung als Arbeitermiliz. Bildung einer roten Garde aus Proletariern als aktiven Teil der Miliz, zum ständigen Schutz der Revolution vor gegenrevolutionären Anschlägen und Zettelungen.
4. Aufhebung der Kommandogewalt der Offiziere und Unteroffiziere. Ersetzung des militärischen Kadavergehorsams durch freiwillige Disziplin der Soldaten. Wahl aller Vorgesetzten durch die Mannschaften unter jederzeitigem Rückberufungsrecht. Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit.
5. Entfernung der Offiziere und Kapitulanten aus allen Soldatenräten.

- 6. Ersetzung aller politischen Organe und Behörden des früheren Regimes durch Vertrauensmänner der A. und S. Räte.
- 7. Einsetzung eines Revolutionstribunals, vor dem die Hauptschuldigen am Kriege und seiner Verlängerung, die heißen Hohenzollern, Ludendorff, Hindenburg, Tirpitz und ihre Mitverbrecher, sowie alle Verschwörer der Gegenrevolution abzuurteilen sind.

B. Auf politischem und sozialem Gebiete:

- 1. Abschaffung aller Einzelstaaten; einheitliche deutsche sozialistische Republik.
- 2. Beseitigung aller Parlamente und Gemeinderäte und Uebernahme ihrer Funktionen durch A. und S. Räte sowie deren Ausschüsse und Organe.
- 3. Wahl von Arbeiterräten über ganz Deutschland durch die gesamte erwachsene Arbeiterschaft beider Geschlechter in Stadt und Land, nach Betrieben, sowie von Soldatenräten durch die Mannschaften, unter Ausschluß der Offiziere und Kapitulanten. Recht der Arbeiter und Soldaten zur jederzeitigen Rückberufung ihrer Vertreter.
- 4. Wahlen von Delegierten der A. und S. Räte im ganzen Reich für den Zentralrat der A. und S. Räte, deren Vollzugsrat als das oberste Organ der gesetzgebenden und vollziehenden Gewalt zu wählen hat.
- 5. Zusammentritt des Zentralrats vorläufig mindestens alle drei Monate — unter jedesmaliger Neuwahl der Delegierten — zur ständigen Kontrolle über die Tätigkeit des Vollzugsrats und zur Herstellung einer lebendigen Fühlung zwischen der Masse der A. und S. Räte im Reich und ihrem obersten Regierungsorgan. Recht der lokalen A. und S. Räte zur jederzeitigen Rückberufung und Erziehung ihrer Vertreter im Zentralrat, falls diese nicht im Sinne ihrer Auftraggeber handeln. Recht des Vollzugsrats, die Volksbeauftragten sowie die zentralen Reichsbehörden und -beamten zu ernennen und abzusetzen.
- 6. Abschaffung aller Standesunterschiede, Orden und Titel. Völlige rechtliche und soziale Gleichstellung der Geschlechter.
- 7. Einschneidende soziale Gesetzgebung, Verkürzung der Arbeitszeit zur Steuerung der Arbeitslosigkeit und unter

Verlässlichkeit der körperlichen Entkräftigung der Arbeiterschaft durch den Weltkrieg; sechsständiger Arbeitstag.

- 8. Sofortige gründliche Umgestaltung des Ernährung-, Wohnungs-, Gesundheits- und Erziehungswesens im Sinne und Geiste der proletarischen Revolution.

C. Nächste wirtschaftliche Forderungen

- 1. Konfiskation aller dynastischen Vermögen und Einkünfte für die Allgemeinheit.
- 2. Annullierung der Staats- und anderer öffentlicher Schulden sowie sämtlicher Kriegsanleihen, ausgenommen Zeichnungen bis zu einer bestimmten Höhe, die durch den Zentralrat der A. und S. Räte festzusetzen ist.
- 3. Enteignung des Grund und Bodens aller landwirtschaftlichen Groß- und Mittelbetriebe; Bildung sozialistischer landwirtschaftlicher Genossenschaften unter einheitlicher zentraler Leitung im ganzen Reich; häuerliche Kleinbetriebe bleiben im Besitze ihrer Inhaber bis zu deren freiwilligem Anschluß an die sozialistischen Genossenschaften.
- 4. Enteignung aller Banken, Bergwerke, Sütten, sowie aller Großbetriebe in Industrie und Handel durch die Räte-republik.
- 5. Konfiskation aller Vermögen von einer bestimmten Höhe an, die durch den Zentralrat festzusetzen ist.
- 6. Uebernahme des gesamten öffentlichen Verkehrswesens durch die Räterepublik.
- 7. Wahl von Betriebsräten in allen Betrieben, die im Ue-bernehmen mit den Arbeiterräten die inneren Angelegenheiten der Betriebe zu ordnen, die Arbeitsverhältnisse zu regeln, die Produktion zu kontrollieren und schließlich die Betriebsleitung zu übernehmen haben.
- 8. Einsetzung einer zentralen Streikkommission mit den Betriebsräten, die der beginnenden Streikbewegung im ganzen Reich einheitliche Leitung, sozialistische Richtung und die kräftigste Unterstützung durch die politische Macht der A. und S. Räte sichern soll.

D. Internationale Aufgaben.

Sofortige Aufnahme der Verbindungen mit den Bruderparteien des Auslandes, um die sozialistische Revolution auf internationale Basis zu stellen und den Frieden durch die internationale Verbrüderung und revolutionäre Erhebung des Weltproletariats zu gestalten und zu sichern.

Das will der Spartakusbund.

Und weil er das will, weil er der Mahner, der Dränger, weil er das sozialistische Gewissen der Revolution ist, wird er von allen offenen und heimlichen Feinden der Revolution und des Proletariats gehaßt, verfolgt und verleumdet.

Kreuziget ihn! rufen die Kapitalisten, die um ihre Klassenchränke zittern.

Kreuziget ihn! rufen die Kleinbürger, die Offiziere, die Antisemiten, die Preklaketen der Bourgeoisie, die um die Fleischtöpfe der bürgerlichen Klassenherrschaft zittern.

Kreuziget ihn! wiederholen noch wie ein Echo getäuschte, betrogene, mißbrauchte Schichten der Arbeiterschaft und Soldaten, die nicht wissen, daß sie gegen ihr eigen Fleisch und Blut wölten, wenn sie gegen den Spartakusbund wölten.

Im Hass, in der Verleumdung gegen den Spartakusbund vereint sich alles, was gegenrevolutionär, volksfeindlich, antisozialistisch, zweideutig, lichtscheu, unklar ist. Dadurch wird bestätigt, daß in ihm das Herz der Revolution pocht, daß ihm die Zukunft gehört.

Der Spartakusbund ist keine Partei, die über die Arbeitermasse oder durch die Arbeitermasse zur Herrschaft gelangen will. Der Spartakusbund ist nur der zielbewussteste Teil des Proletariats, der die ganze breite Masse der Arbeiterschaft bei jedem Schritt auf ihre geschichtlichen Aufgaben hinweist, der in jedem Einzelstadium der Revolution das sozialistische Endziel und in allen nationalen Fragen die Interessen der proletarischen Weltrevolution vertritt.

Der Spartakusbund lehnt es ab, mit Handlangern der Bourgeoisie, mit den Scheidemann-Ebert, die Regierungsgewalt zu teilen, weil er in einer solchen Zusammenwirkung einen Verrat an den Grundsätzen des Sozialismus, eine Stärkung der Gegenrevolution und eine Lähmung der Revolution erblickt.

Der Spartakusbund wird es auch ablehnen, zur Macht zu gelangen, nur weil sich die Scheidemann-Ebert abgewirtschaftet und die Unabhängigen durch die Zusammenarbeit mit ihnen in eine Sackgasse geraten sind.

Der Spartakusbund wird nie anders die Regierungsgewalt übernehmen, als durch den klaren, unzweideutigen Willen der großen Mehrheit der proletarischen Masse in

Deutschland, nie anders als kraft ihrer bewußten Zustimmung zu den Ansichten, Zielen und Kampfmethoden des Spartakusbundes.

Die proletarische Revolution kann sich nur stufenweise Schritt für Schritt, auf dem Golgathaweg eigener bitterer Erfahrungen, durch Niederlagen und Siege, zur vollen Klarheit und Reife durchringen.

Der Sieg des Spartakusbundes steht nicht am Anfang, sondern am Ende der Revolution: er ist identisch mit dem Siege der großen Massen des sozialistischen Proletariats.

Auf, Proletariat! Zum Kampf! Es gilt eine Welt zu erobern und gegen eine Welt anzukämpfen. In diesem letzten Klassenkampf der Weltgeschichte um die höchsten Ziele der Menschheit gilt dem Feinde das Wort: Daumen aufs Auge und Ase auf die Brust!